

HILLBILLY-ELEGIE

James David Vance

Hardcover, 303 Seiten, Ullstein Verlag, Berlin 2017.

Originaltitel: *Hillbilly Elegy*, New York 2016.

Übersetzt aus dem Amerikanischen: Gregor Hens.

Zum Autor:

James David Vance, geb. 1984, war mit 32 Jahren eigentlich zu jung, eine Autobiographie zu schreiben. Er wuchs in zerrütteten Verhältnissen einer Arbeiterfamilie in der Industriestadt Middleton-Ohio auf, erlebte seit seiner Jugend Abstieg und Perspektivlosigkeit sowohl im wirtschaftlichen als auch in seinem sozialen Umfeld. Dank der Unterstützung seiner Großmutter, die eine zentrale Rolle in Vance' Kindheit spielte, gelang es ihm, die Schule zu beenden, den Wehrdienst bei den Marines (Irak-Einsatz) zu absolvieren und an der Ohio State University zu studieren. Danach schloss er an der Eliteuniversität in Yale ein Jurastudium ab. Heute arbeitet er als Finanzmanager bei einer Investmentfirma in San Francisco.

Es gibt Spekulationen, Vance wolle in absehbarer Zeit für ein politisches Amt kandidieren.

Das Buch „Hillbilly-Elegie“ wird momentan verfilmt.

Zum Inhalt:

Vor der Wahl von Donald Trump hätte wohl kaum jemand einen Blick in dieses Buch geworfen. Heute aber, im andauernden Schockzustand über diesen Präsidenten, ist es zu einem Bestseller geworden.

Der wohl gelungenste Versuch, die Ursachen des radikalen Politwechsels in Washington zu analysieren und die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft sowie den Aufstieg der Populisten um Donald Trump zu erklären. Als Exempel bedient sich Vance seiner eigenen Familie.

Es handelt aber auch von der Resignation einer ganzen Bevölkerungsschicht. Vance beschreibt eines der Grundprobleme des heutigen Amerikas: Die einfachen, aber relativ gut bezahlten Jobs fallen weg. Erst schlossen die Kohlereviere in den Appalachen, später die Stahlwerke in Ohio. Viele Arbeiter versuchten den Jobs hinterherzuziehen und begriffen zu spät, dass sie zu wenig in ihre eigene Ausbildung investiert hatten.

Zwei Autostunden von der US-Hauptstadt beginnt eine Krisenregion, Endstation Hinterland.

Die Menschen dort, „Hillbillys“ oder „Rednecks“, zumeist weiße Landarbeiter, schildert er als arm, gläubig (oft ulster-schottischer Herkunft), alkohol-, drogen- und gewaltbereit. Es sind Bewohner der Appalachen, die sich durch die Staaten Kentucky, Virginia und West Virginia ziehen.

„Hillbilly-Elegie“ erzählt von zahllosen Tiefpunkten und wenigen Hoffnungsschimmern. Eine bittere Bestandsaufnahme über das Leben in Armut und Initiativlosigkeit – und zugleich eine Liebeserklärung an seine alte Heimat. Vance leuchtet ohne Pathos genau die Ecken aus, über die sonst hinweggesehen wird. Was er über den Bodensatz der Gesellschaft zu erzählen hat, ist authentisch.

Es scheint schwer verständlich, wie es dieser Familienspross aus der Unterschicht zuerst nach Yale und später ins Silikon Valley schaffen konnte.

Inge Bischoff
November 2018